

Kongress Wachsende Kirche 11.-12.4.2008

Seminar 1.6: FrauenLebenGottesdienst – Frauenspiritualität und Frauenliturgien

Frauen und ihre Spiritualität in der Kirche

Obwohl Frauen von Anfang an Kirche mitgetragen haben, sind die Kirchen als Institution vielfach eine Männer-Kirche. Feministische Theologie will Frauen, aber auch alle anderen, die am Rand stehen, ins Zentrum von Kirche hereinholen, damit sie diese mitgestalten und mitbestimmen können.

Frauen, die gemeinsam Liturgien feiern, können sich im evangelischen Bereich auf eine liturgische Bewegung berufen, die in die 60er Jahre zurückreicht. Die Bewegung wurzelt in der Wut und Enttäuschung von Frauen über die häufig androzentrische Sprache und patriarchalen Inhalte der christlichen Liturgie und die Abwertung von Frauen.

Nach dem Krieg wurden vielfach Gottesdienste in neuer Gestalt gefeiert: Jugendgottesdienste, Bluesmessen, meditative Gottesdienste, Familiengottesdienste. Es entstanden die politischen Nachtgebete, die sich umstrittenen aktuellen Themen zuwandten (z.B. Dorothee Sölle).

Seit den 70er Jahren wurden auf dem Evangelischen Kirchentag Feierabendmahle und liturgische Nächte gefeiert, Formen einer neuen Liturgie, die heute fest zur Kirchentagstradition gehören. Dadurch wurde deutlich, dass der Gottesdienst nicht nur eine Veranstaltung von Amtsträgern, sondern eine Feier in der Verantwortung der ganzen Gemeinde ist. Diese Kirchentagstradition erinnert daran, dass mit der Reformation das „Priestertum aller Gläubigen“ betont wurde. Damit ist gemeint, dass alle Getauften grundsätzlich die gleiche geistliche Kompetenz haben, Liturgie zu gestalten.

Ein wichtiger Vorläufer für feministische Liturgien ist der Weltgebetstag. Hier feiern Frauen in Gemeinden einen Gottesdienst, der von Frauen entworfen wird und am selben Tag von Frauen in der ganzen Welt gefeiert wird. Frauen erleben, dass Frauen auf der Kanzel stehen, am Lesepult oder am Altar. Es wird ein von Frauen, nicht von einer Institution oder Tradition, ausgewählter biblischer Text auf die Situation von Frauen hin durchdacht. Es ist zu merken, wie vielfältig eine Liturgie sein kann, wie unterschiedlich die liturgischen und kulturellen Traditionen der Ökumene sind und wie viel unterschiedliche Elemente in einem Gottesdienst auftauchen können.

Ausdrückliche feministische Impulse verdanken die deutschen Frauen den Nordamerikanerinnen, die seit Mitte der 70er Jahre die ersten feministischen Liturgiesammlungen veröffentlichten.

Eigenständige Wurzeln feministisch-christlicher Liturgien liegen auch in den „Werkstätten Feministische Theologie“, die seit 1979 in der Ev. Akademie Bad Boll und später auch in anderen Akademien veranstaltet wurden. Von Bedeutung sind auch die Frauenforen und Frauenwerkstätten auf den Ev. Kirchentagen seit Hamburg 1981. Hier wurden erste Experimente mit neuen liturgischen Formen versucht und spielerische oder gestalterische Elemente aufgenommen, wie z.B. der meditative Tanz.

Die Ökumenische Dekade „Kirchen in der Solidarität mit Frauen“ von 1988 bis 1998 hat auf breiter Basis dazu geführt, dass Frauen eigene Gottesdienste und Liturgien entwickelt und durchgeführt haben.

Seit 1994 besteht das „Frauenstudien- und Bildungszentrum“ der EKD in Gelnhausen, wo regelmäßig feministische Liturgie-Werkstätten durchgeführt werden. Der erste Arbeitsschwerpunkt der Einrichtung lautete „Gottesdienst und Spiritualität“.

Theologische Grundlagen

„Spiritualität“

- von lat. „spiritus“ = Geist; Hauch
- meint im weitesten Sinne „Geistigkeit“, „Geistlichkeit“; steht für die Verbindung zum Transzendenten bzw. zu Gott; meist als Synonym für „Frömmigkeit“ gebraucht; oft verengend als Gegenbegriff zu „Körperlichkeit“ verstanden
- Meyers Taschenlexikon (2003) betont ebenso wie das „Lexikon der Psychologie“, dass Spiritualität Auswirkungen auf die Ausgestaltung des individuellen Lebens hat: [Spiritualität ist] „die durch seinen Glauben begründete und durch seine konkreten Lebensbedingungen ausgeformte geistig-geistliche Orientierung und Lebenspraxis eines Menschen“.
- Lebenshaltung, die mit dem Wirken des Geistes Gottes rechnet und dieses Wirken sucht
- Spirituelle Erfahrung ist nicht zeit- und ortlos, sie braucht konkrete Anknüpfungspunkte in der menschlichen Existenz. Um sie zu leben, braucht man die Gemeinschaft anderer Menschen.
- Als Lebenshaltung umfasst sie den ganzen Menschen und findet ihren Ausdruck im Alltag, im veränderten Handeln, in Feiern, im Beten, Tanzen, Singen, Liturgie feiern, Schweigen, Loben, Klagen, Sport treiben, Essen, Trinken, Fasten..... Sie umfasst alle Sinne und wird ganzheitlich erlebt.

„Liturgie“

- von griech. „leitus“ = öffentlich und „ergon“ = Werk, Dienst; „leitourgia“ = öffentlicher Dienst, Werk für das Volk
- Ursprünglich bezeichnet das Wort den Dienst der wohlhabenden Bürger an den Armen, z.B. Speisungen, sowie die Einrichtung öffentlicher Unterhaltung, z.B. die Ausrichtung eines Wettkampfs oder eines Festes zu Ehren der Götter. Erst im Laufe der Zeit verengte sich der Begriff auf den religiös-kultischen Bereich. In der griech. Übersetzung der Hebräischen Bibel wird das Wort für den Tempeldienst in Jerusalem benutzt, später als eine Bezeichnung unter anderen für den christlichen Gottesdienst.
- Seit der Reformationszeit konzentriert sich der evangelische Gottesdienst mehr auf die Wortverkündigung und schaffte viele liturgische Elemente aus der katholischen Tradition ab (Weihrauch, Gewänder...).
- Als „Liturgie“ bezeichnet man im weitesten Sinne alle verbalen und nichtverbalen Elemente, aus denen ein Gottesdienst besteht (Texte, Töne, Gesten, Symbolhandlungen). Vereinfacht gesagt, bezeichnet „Liturgie“ in einem Gottesdienst alles andere neben der Predigt.
- Liturgie ist nie privater Natur, sondern vollzieht sich in der Gemeinschaft und ist daher zu unterscheiden von profanen Versammlungen und privatem Gebet.

Orte feministischer Liturgie

- Frauengottesdienste für die Ortsgemeinde
- Tagungsliturgien
- Liturgiegruppen
- Frauengruppen in Gemeinden
-

Feministische Impulse im Gemeindegottesdienst

„Die Gemeinschaft von Männern, Frauen und Kindern sowie Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen soll durch den Gebrauch einer sensiblen, *inklusive Sprache* angemessenen Ausdruck finden. Eingeschliffene Sprachgewohnheiten müssen kritisch betrachtet werden.“

(Leitlinien für die Gestaltung des Gottesdienstes, Das Gottesdienstbuch für die Ev. Landeskirche in Württemberg, Ausgabe 2004)

- inklusive Sprache:
in Liedern, Psalmen, Gebeten, Predigttext in Übertragungen: Um eine Festlegung Gottes auf männliche Bilder zu vermeiden, kann statt des Pronomens „er“ z.B. immer wieder „Gott“ gesagt werden.
- Vermeidung der Gottesanrede „Herr“:
Luther und die Septuaginta übersetzen das hebräische „adonai“ anstelle des geschriebenen Tetragramms „JHWH“ mit „Herr“, außerdem wird der im Neuen Testament Jesus zugesprochene griech. Hoheitstitel „kyrios“ mit „Herr“ übersetzt. Damals ein politisches Bekenntnis, hören wir heute nur die höfliche Anrede für Männer heraus. Viele Frauen verbinden mit dieser Gottesanrede die Herrschaft der patriarchalen Gesellschaftsordnung.
- Gottesbilder:
Neben den in der Regel männlichen Bildern (wie Vater, König oder Richter) werden weibliche Gottesbilder (Mutter, Hebamme, Henne) entfaltet und die kosmischen Gottesbilder (Wolke, Feuersäule, Tau, Wind) stärker ausgemalt.
- Menschenbilder:
Frauen, Männer und Kinder werden ausdrücklich benannt, neben den Jüngern werden auch die Jüngerinnen benannt.
- Frauen in der Bibel:
Bibelarbeiten oder Gottesdienste zu Frauen in der Bibel rücken die weiblichen Gotteserfahrungen in den Vordergrund.
- Kreative, ganzheitliche Elemente:
z.B. Symbole, Tanz, Malen, Bibliodrama, Musik, Rituale

Die „Bibel in gerechter Sprache“

4 Aspekte der Gerechtigkeit:

Textgerechtigkeit:

Die Bibel in gerechter Sprache wurde aus dem Hebräischen und Griechischen nach der jeweiligen aktuellen wissenschaftlichen Textausgabe übersetzt. Sie folgt der Bücherstellung der hebräischen Bibel. Sie ermöglicht durch Glossar, Einführung in die einzelnen Bücher und Randbemerkungen auch denjenigen, die kein Hebräisch oder Griechisch beherrschen, Beobachtungen am Text zu machen, die sonst nur Theologinnen und Theologen vorbehalten waren. An schwierigen Stellen erklären die ÜbersetzerInnen, warum sie sich so und nicht anders entschieden haben: Eine persönliche Meinungsbildung ist möglich. Sie kann als eigene Studierbibel genutzt werden.

Geschlechtergerechtigkeit:

Es soll erkennbar werden, dass an den biblischen Geschehnissen auch Frauen beteiligt waren (z.B. wird griech. „adelphoi“ mit „Geschwister“ statt mit „Brüder“ übersetzt; es ist von „Jüngern und Jüngerinnen“ die Rede).

Gerechtigkeit im Hinblick auf christlich-jüdischen Dialog:

Ergebnisse der Lernprozesse im christlich-jüdischen Dialog werden berücksichtigt. (Z.B. Antithesen der Bergpredigt: Statt „ich aber sage euch“ „ich lege euch das heute so aus“. Dadurch wird deutlich: Jesus wendet sich nicht grundsätzlich gegen die jüdische Tradition, sondern er kritisiert sie; denn er war selbst Jude und beabsichtigte wohl nicht, eine neue Religion zu gründen.)

Soziale Gerechtigkeit:

Die Übersetzung berücksichtigt soziale Realitäten in der globalisierten Welt. Beispielsweise übersetzt die Bibel in gerechter Sprache wieder wie im Originaltext „Sklaven und Sklavinnen“ statt wie Luther an einigen Stellen „Magd“ oder „Knecht“. Das mittelalterliche Ständewesen ist uns heute unverständlich und verschleiert den gesellschaftskritischen Aspekt der Bibelstellen, den Luthers Übersetzung in seiner Zeit noch herausstellte.

FrauenLebenGottesdienst

Das Büro der Beauftragten für Chancengleichheit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg gibt in Zusammenarbeit mit dem Ausschuss „Fachgruppe Frauenliturgie“ des Konvents Evangelischer Theologinnen in Württemberg die Broschüre „FrauenLebenGottesdienst“ heraus, die kostenlos im Büro für Chancengleichheit zu bestellen ist. Diese nehmen Anliegen und Impulse aus der Feministischen Theologie und aus Frauenliturgien auf und machen diese für den ganz „normalen“ Gottesdienst und auch für besondere Gottesdienstformen fruchtbar. Sie wollen Anregungen geben und Gestaltungsmöglichkeiten aufzeigen, wie z.B. Gebete, Voten, Segenswünsche und Predigten so formuliert werden können, dass Frauen und Männer gleichermaßen angesprochen werden und Gottesbilder auf vielfältige Weise entfaltet werden können. Dies geschieht entlang der württembergischen Gottesdienstordnung.

Literatur und Praxisanregungen zum Thema: „Frauen und Spiritualität“

Theologische Grundlagen:

- Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2006.
- Jost, Renate; Schweiger, Ulrike (Hg.), Feministische Impulse für den Gottesdienst, Stuttgart/Berlin/Köln 1996.
- Leicht, Irene u.a. (Hg.), Arbeitsbuch Feministische Theologie. Inhalte, Methoden und Materialien für Hochschule, Erwachsenenbildung und Gemeinde, Gütersloh 2003.
- Leistner, Herta (Hg.), Lass spüren deine Kraft. Feministische Liturgie. Grundlagen – Argumente – Anregungen, Gütersloh 1997.
- Schottroff, Luise; Wacker, Marie-Theres (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998.
- Schüssler-Fiorenza, Elisabeth, Zu ihrem Gedächtnis... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, 3. Auflage Gütersloh 1993.

Liturgische Anregungen:

- Reihe „FrauenLebenGottesdienst“, zu beziehen über das Büro für Chancengleichheit der Ev. Landeskirche in Württemberg, Gerokstr. 21, 70184 Stuttgart, 0711/ 2149-571.
- Ahrens, Sabine; Eichler, Ulrike (Hgg.), Und schuf sie als Mann und als Frau, Eine Perikopenreihe zu den Lebenswirklichkeiten von Frauen und Männern für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, 2. Auflage Gütersloh 1996.
- Böhmer, Karin; Wolf, Eli; Franz, Stephanie; Lang, Ulrike, Bei mir bist du schön - Frauen Körper Glaube: Materialheft 2 - Andachten und Texte, Frauenfrühstück, Gottesdienste, Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V., Broschüre - Februar 2006.
- Domay, Erhard; Köhler, Hanne (Hg.), Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechte Sprache, Band 1: Der Gottesdienst, Gütersloh 1997; Band 2: Das Abendmahl, Die Kasualien, Gütersloh 1998.
- Enzner-Probst, Brigitte; Felsenstein-Roßberg, Andrea, Wenn Himmel und Erde sich berühren. Texte, Lieder und Anregungen für Frauenliturgien, Gütersloh 1993.
- FrauenKirchenKalender, Claudius Verlag München.

- Hildebrand, Christel, Gott schenkt Zeit und Zukunft. Texte für Feier, Meditation und Gemeindegruppen, Stuttgart 1994.
- Kett, Andrea, Frauengottesdienste gestalten. Feiern mitten aus dem Leben, Herder Verlag 2007.
- Korenhof, Mieke (Hg.), Mi Eva predigen. Ein anderes Perikopenbuch, Presseverband der Evangelischen Kirche im Rheinland 1996.
- Mack, Cornelia: Feste für Frauen – Mit Frauen Gottesdienste gestalten, Hänssler Verlag 2001.
- Markmann, Elke; Muhr-Nelson, Annette, Mein Gott, tu doch was. Frauenpredigten vom Kamener Kreuz, Luther-Verlag 2006.
- Miller, Gabriele, Und alle Frauen tanzen mit. Gottesdienste von Frauen für Frauen, Schwabenverlag 1996.
- Reihe „FrauenGottesDienste“ aus dem Schwabenverlag
- Rosenstock. Heidi; Köhler, Hanne, Du Gott, Freundin der Menschen. Neue Texte und Lieder für Andacht und Gottesdienst, Stuttgart 1991.
- Schmidt, Eva Renate; Korenhof, Mieke; Jost, Renate (Hg.), Feministische gelesen. Ausgewählte Bibeltexte für Gruppen, Gemeinden und Gottesdienste, Bd. 1, Stuttgart 1988, Bd. 2, Stuttgart 1989.
- Strecker, Julia, Der Sehnsucht Sprache geben. Liturgische Texte für den Gottesdienst, Gütersloh 2000.

Links (Beispiele):

- Internetauftritt der Beauftragten für Chancengleichheit und von Evangelische Frauen in Württemberg:
<http://www.frauen-evangelisch.de/cms/startseite/aktuelles/>
- Bildungsportal Ev. Landeskirche in Württemberg:
<http://www.bildungsportal-kirche.de/erwachsenenbildung-spiritualitaet/frauen-maenner-gleichstellung/>
- Evangelische Frauenarbeit in Baden:
http://www.ekiba.de/ekiba_neu/192.html
- Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V.:
<http://www.frauen-bildung-spiritualitaet.de>

Pfarrerin z.A. Imke Frodermann
 Büro für Chancengleichheit
 der Ev. Landeskirche in Württemberg
 Gerokstr. 21 - 70184 Stuttgart
 0711 2149 571
buero-fuer-chancengleichheit@elk-wue.de
www.frauen-evangelisch.de

-
-